



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 110'854  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 138.007  
Abo-Nr.: 1094364  
Seite: 22  
Fläche: 54'384 mm<sup>2</sup>

## 600 Freiwillige für die Natur

Lokale Gruppen haben in fünf Jahren über 100 Projekte zur Förderung der Artenvielfalt realisiert



Dem Weiher unterhalb von Altikon ist nicht anzusehen, dass hier bis vor 50 Jahren Kies abgebaut worden ist.

KARIN HOFER / NZZ

Birdlife ist ein Umweltverband, der auf die Politik einwirken will. Weniger bekannt ist, dass seine Mitglieder, über 100 Zürcher Naturschutzvereine im Feld viel Gratisarbeit leisten.

Fide Meyer und ihr Kollege Silvio Bartholdi sind sich rasch einig: Der Vogel, der im Geäst über uns so kunstvoll singt, ist zwar eine Mönchsgrasmücke. Aber als Kenner hören sie, wie sie zeitweise die Nachtigall nachahmt, mit der sie wohl vor kurzem ein Rendez-vous hatte. Wir befinden uns am Keiserweiher bei

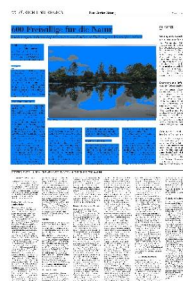
Altikon fast genau an der Grenze zum Thurgau. Es ist das Revier von Meyer und Bartholdi, die dem lokalen Naturschutzverein angehören.

### «Von Daten zu Taten»

Man sieht es dem stillen Gewässer nicht an, dass hier bis in die sechziger Jahre Kies für den Bau der Autobahn abgebaut wurde. Heute sind seine Ufer dicht bewachsen und Lebensraum für zahlreiche Tiere. Der Weiher dient in der Übergangszeit Enten als Rastplatz auf ihrem Zug über die Schweiz. Auf dem Wasser treibt ein kleines mit Kies und

wenig Pflanzen bedecktes Floss. Bartholdi hat es gebaut; anfänglich kenterte es einige Male. Es soll die Flussschwärze zum Brüten anlocken, doch bis heute hat es nicht geklappt. Die Naturschützer greifen gezielt ein: Alle Bäume, die stehenbleiben sollen, sind eingehagt, sonst würden sie unweigerlich von der hier lebenden Biberfamilie gefällt.

Die sanften Massnahmen zur Förderung der Artenvielfalt am Kiesgrubenweiher sind eines aus über hundert ähnlichen Beispielen. Vor zehn Jahren kartierten Freiwillige den Bestand der Vögel im Kanton. Das Resultat zeigte



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 110'854  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 138.007  
Abo-Nr.: 1094364  
Seite: 22  
Fläche: 54'384 mm<sup>2</sup>

deutlich, wie die Vogelwelt verarmt. «Von Daten zu Taten», sagte sich Bird-life, und rief «100 × ZüriNatur» ins Leben. Aufgerufen waren die 110 Naturschutzvereine, deren Dachverband Bird-life ist. Am Ende kamen 125 Projekte zustande. Freiwillige haben Hecken gepflanzt, Trockenmauern und Steinlinsen aufgeschichtet, Nisthilfen montiert, Weiher gepflegt und Tümpel ausgehoben.

«Es ist gelungen, unser Netzwerk zu aktivieren und die lokalen Naturschutzprojekte sichtbar zu machen», sagte Mathias Villiger, Projektleiter bei Bird-life. Etwa 600 Freiwillige leisteten über 16 000 Stunden Gratisarbeit. Angesprochen durch 500 000 Franken aus dem Lotteriefonds kamen durch weitere Spenden 2,3 Millionen Franken zusammen. Die Vereine und der ehrenamtliche Einsatz ihrer Mitglieder sind für Villiger das Rückgrat des privaten Naturschutzes.

### Inseln für die Feldlerche

Einer der Freiwilligen ist Matthias Grieser vom Andelfinger Naturschutz. Massnahmen in der offenen Kulturlandschaft – Hecken in Rebbergen oder Inseln für die Feldlerche in den Äckern – könne man nur mit den Bauern realisieren. Das sei nicht immer einfach. Doch die Landwirte kennen die Lerche, im Gespräch zeige sich oft, dass auch sie nicht wollten, dass sie verschwinde, wie bereits in weiten Teilen des Kantons Zürich.

Nicht einfach ist es, Nachwuchs zu finden. Wichtig sei deshalb das gemeinsame Erlebnis, meinte Judith Trüb vom Naturschutzverein Hettlingen. Eine Stärke der Vereine ist weiter, dass man die Mitglieder im Ort kennt. Elisabeth Wille, seit 21 Jahren in Rickenbach aktiv, ist es gelungen, die Gemeinde vom Bau eines erhöhten Tümpels zu überzeugen, damit die Karpfen den Laich der Frösche und Kröten nicht mehr fressen. Listig schiebt sie nach, die Behörden würden ja immer sagen, die Vereine seien so wichtig. Da könnten sie auch nicht kneifen.

STEFAN HOTZ